

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

K e a d i n g, Penn. Gedruckt und herausgegeben von A r n o l d P u w e l l e, in der Süd Gren Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut- Straße.

Jahrg. 10, ganze Num. 495.

Dienstag den 27. Februar, 1849.

Laufende Nummer 27.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superal-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorauszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterscheiber angenommen, und etwaige Rückzahlungen werden dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterscheibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterscheiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

Der Osterabend.

Erzählung von Wilhelm Balthar.
(Fortsetzung.)

Der Fremde machte eine Bewegung mit dem Fuße, daß der Sporn klang, wodurch die Frau in ihrer Betrachtung geört wurde. Sie blickte auf, stuzte, da sie ihn sah, ohne jedoch zu erschrecken, und rich mit der Linken die Haare aus dem Gesicht. Dann erhob sie sich, ihn mit ihren tiefstehenden, aber noch klaren Augen immer aufmerksam betrachtend, — nahm den Schirm von der Lampe weg, und griff nach einem Stuhle.

Es wird auch heute nichts mit dem D-erlamme, murmelte sie, und winkte ihm Platz zu nehmen. Seht Euch, Herr! Die arme Frau, wie ich, kann Euch keinen effern Stuhl bieten; seht Euch! Ich mußte wohl, daß Ihr kommen würdet, aber heute — es ist wunderbar!

Wie, kennt Ihr mich denn? fragte er staunt und blieb stehen.

Seht Euch, Herr Graf, fuhr sie fort, in Kopfschütteln betrachtend. Ich trug Euch, da Ihr ein Kind waret, sehr oft auf diesen Armen; das ist aber schon lange, und ich sehe wohl, die Jahre haben Euch hart mitgespielt. Seht Euch! Ich war Kammerjungfer bei Eurer seligen Mutter, Herr Graf. Freilich, die Zeiten haben sich geändert; man wird alt — und, das ich sagen wollte — wie kommt es, daß Ihr am späten Abende mich besucht? Berhard und Liese sind nach dem Oster-auer; wenn Ihr aber warten wollt, bis zu ihrer Rückkehr, so sollen sie Euch den Kaffee kochen. Ich weiß nicht, ob etwas da ist...

Schon gut; laßt nur Euren Kaffee, entgegnete er mit hartem Tone und nahm Platz. Ihr kennt ohne Zweifel einen Mann, Namens Wilden?

Nicht, daß ich wüßte. Ich meine einen Quacksalber, der sich Doktor nennen läßt.

Woh, so — ja, den kenne ich allerdings, und auch Ihr kennt ihn, Herr Graf, oder nicht? sagte die Alte, ihn mit einem forschenden Blicke ansehend.

Ich hörte von seinem Quacksalbereien. Nein, Herr Graf, nein, Ihr wißt mehr von ihm, erwiderte sie lebhaft und stand von ihrem Sitze auf. Doch ehe wir das sprechen, will ich sehen, ob Jemand auf dem Flur ist.

So redend, ging sie aus der Kammer. Ihr ganzes Benehmen, zeugte von einer Festigkeit, die sein Erstaunen erregte. Nach ihrer Rückkehr nahm sie den früheren Platz wieder ein.

Es stört uns Niemand, und ich bin froh darüber, fuhr sie fort und sah ihn mit wehmützigem Ernste an. Ihr fraget mich nach jenem Manne; hat er Euch besucht? Er ist ein Augenichts, aber ich kenne einen, der es noch mehr ist, Herr. Ihr seht mich böse an und denkt vielleicht, ich spräche nicht so, wie es sich gebührt in der Anwesenheit eines so vornehmen Mannes, wie Ihr seid. Da mögt Ihr Recht haben — aber in Einem Stücke sind wir alle gleich, der Reiche wie der Arme — und dieses ist, daß wir alle sterben müssen. Und wenn ich Euch so betrachte, mit Euren todtblässen, hageren Gesichtern, dann, Herr Graf, muß ich Euch sagen, Ihr seid nahe dem viereckigen Loch, worein sie uns niederlassen — wider Willen und Willen — doch ich vergaß mich, Ihr kommt in den Keller hinter der Kapelle.

Was heißt das? fuhr er heftig auf. Ich bin nicht gekommen, um Euer Geschwätz zu hören.

Es ist wahr, entgegnete sie nach einer Pause, die reichen Herren mögen nichts davon hören. Nun, das war's auch nicht, wovon ich sprechen wollte.

Sagt mir kurz, was der Mensch mit Euch gesprochen hat; ich weiß, daß es mich betrifft.

Ganz recht, es geht Euch an. Ihr werdet Euch erinnern, daß Ihr einst Vorwund über ein Kind waret; es stand Euch im Wege Herr, und so riefet Ihr jeden

Menschen zu Euren Beistande, und dieser Beistand brachte Euren Mündel dem Gra-be nahe. Habt Ihr's vergessen?

Weiter, weiter! Nun gut, ich sehe, Ihr habt es nicht vergessen. Ihr wißt also auch, was Margarethe that, und wie Euer Mündel später in die Fremde ging, nicht wahr?

Ich begreife, daß Ihr und jener Glende so etwas erfunden habt, in der Hoffnung, mich zu täuschen. — Bei diesen Worten sah er die Alte mit einem Wuthblicke an.

So meint Ihr, es wäre eine Lüge? fragte sie erstaunt.

Ja, so meine ich, entgegnete er, sprang auf, riß ein Terzerol aus der Seitentasche, spannte den Hals und richtete es nach dem Kopfe der Alten. Bekenne mir auf der Stelle, fuhr er fort, und seine Augen funkelten wie die eines Tigers, bekenne mir, daß Du eine Lügnerin bist, oder bei Gott, ich schieße Dir durch die Hirnschale!

Die Frau bot in diesem Augenblicke ein merkwürdiges Bild dar.

Der Ellbogen ihres linken Armes ruhte auf dem Tische, während ihre beiden Hände zusammengefügt waren, wie beim Gebete. Ihr beinahe silbergraues Haar, nicht eingezogen durch eine Haube, floß in zwei wellenförmigen Abtheilungen bis auf die Brust und gewährte den vollen Ueberblick ihres kräftigen, wenn auch hageren und runzeligen Gesichtes, das mit einer leichten Röthe bedeckt war. Ein Lächeln spielte um ihre eingesunkenen Lippen; ihre Augen blickten klar und unverwandt in das von Wuth entstellte todtbläuliche Gesicht des Grafen. Sie blieb in sitzender Stellung, und nichts vertieft an ihr auch nur einen Schimmer von Furcht; sie schwieg. Diese Ruhe erschreckte ihn.

Nun spricht, fuhr er nach einer Weile fort und seine Stimme zitterte. Bekennet, daß Ihr gelogen habt, und Ihr sollt erfahren, wie ich Eure Aufrichtigkeit belohnen werde; wenn aber nicht, so macht Eure Rechnung, denn ich bin nicht der Mann, der umsonst droht. Zwei Thränen rollten über ihre hohlen Wangen, die sie mit dem Rücken der Hand abwischte. Sie blickte ihn ruhig an, ohne die Todeswaffe vor ihrer Stirn zu beachten, ohne seine wildrollenden, mit Blut unterlaufenen Augen zu scheuen. Bisweilen schüttelte sie den Kopf, schwieg aber fortwährend.

Zum Henker, spricht! D, ich will sprechen! Es sind viele, viele Jahre, da waret Ihr noch ein Kind, Eure Wangen blüheten wie Rosen, Eure Stirn war weiß, wie der Schnee. Ihr lachtet freundlich, wenn ich Euch auf den Arm nahm, und nach dem Garten ging, wo die Blumen standen. Ich lehrte Euch beten, und als Ihr das Vaterunser konntet, da schenkte ich Euch einen roten Apfel. Denkt Ihr noch daran? Es waren gute Tage, und Ihr waret rein von Herzen.

Was soll das? murmelte er; aber die Hand, worin er das Terzerol hielt, sank allmählig.

Und an einem andern Tage, fuhr sie fort, ohne seine Frage zu beachten, spieltet Ihr am Rande eines Teiches und wolltet eine Wasserlilie pflücken. Nimm dich in Acht, Graf Ferdinand! rief ich, eben aus dem Stalle kommend, wo ich die Kühe angebunden hatte. Ihr aber hörtest nicht, beugtet Euch hinüber, und sietet ins Wasser. Wie der Bliß sprang ich hin, zog Euch heraus und trug Euch in meine Kammer, wo Ihr bald wieder zu Euch kamet. Wisst Ihr noch, was Ihr damals sagtet? Liebe Marie, sagtet Ihr, ich will auch immer brav sein; erzähle nur nicht meiner Mutter, daß ich in's Wasser gefallen bin. Und ich versprach es, und eure Mutter erfuhr es nicht.

Ein anderes Mal, fuhr sie nach einer Weile fort, während er düster hin und her sah, kam ein Betteljunge auf den Schloßplatz und weinte vor Hunger. Da

liefet Ihr in die Speisekammer, holtet einen Kuchen und gabt ihm diesen, während Ihr vor Mitleid weintet. Ich freute mich Eures Thuns — und wißt Ihr noch, was ich sagte? — Ich sprach zu Euch: Selig sind die Barmherzigen, denn auch sie werden Barmherzigkeit erlangen! Ja, es waren gute Tage, setzte sie hinzu. Ihr hieltet nur Gott vor Augen.

Es lag etwas in diesen Worten, was ihn erschreckte, aber nicht rührte. Fast unwillkürlich legte er das Pistol auf den Tisch und begann auf- und abzugehen in der Kammer.

Sie aber blickte still vor sich hin, und ihre Erinnerung rief ein Bild nach dem andern aus ferner Vergangenheit. Bisweilen lächelte sie und schüttelte den Kopf, als siele ihr etwas Kindisches ein; gleich darauf aber zog es wie ein düsterer Schatten über ihr Gesicht; sie schrak zusammen und ward todbleich.

Ich sah Euch, begann sie wieder, als Ihr zwanzig oder noch mehr Jahre haben mochtet. Da wartet Ihr ein Herr von erstem Besen, das Gegentheil von Eurer Bruder, der immer lachte und sein Geld mit vollen Händen wegwarf. Der gute Herr, er war mitleidig, er gab so gern den Armen, aber er war auch Einer von denen, die ihren Geldbeutel für unergündlich halten. Es ging schlecht mit ihm, seine Frau starb, und er kränkelte, weil er des Guten zu viel gethan hatte, wie man zu sagen pflegt. Als sein Ende nahte, rief er Euch an sein Bett und bat mit Thränen, Ihr möchtet seinem Kinde ein frommer und gütiger Vater werden, und das verspracht Ihr ihm mit einem Handschlage. Und dieses Kind! man konnte nichts Schöneres sehen; es glich auf ein Haar seiner gottesfürchtigen Mutter und war freundlich, wie ein Engel.

Die Erinnerung an dieses Kind brachte eine seltsame Veränderung in ihre Züge. Bisher hatte sie ruhig dagefessen; jetzt aber sprang sie auf, als ob ein elektrischer Schlag ihr Gebirn durchzuckt hätte. Ihre früher so ruhige und sanfte Miene gewann den Ausdruck einer unbeschreiblichen Wüthheit; ihre Augen flammten, ihre Stirn ward dunkelroth, ihr ganzer Körper zitterte.

Nun, spricht Herr! rief sie mit einer vor Wuth zitternden Stimme, die schauerlich in dem oden Hause widerklingte, was habt Ihr mit dem Kinde gemacht, mit dem Engel, der keinen Wurm beleidigte? Was that es Euch, daß Ihr es umbringen wolltet? Ihr steht da, und Eure Augen funkelten, und Ihr greift zu dem Todeswerkzeuge auf dem Tische. Wohlan! braucht es, ich fürchte Euch nicht. Schießt mich nieder wie einen Hund; aber das letzte Wort, was über meine Lippen kommt, wird die Frage sein: Was habt Ihr mit dem Kinde gemacht?

Voll Erstaunen sah er auf diese Frau, die seine Drohungen verachtete. Einen Augenblick kämpfte sein Stolz, mit der Schuld im Herzen; er wollte ihr Trost bieten; aber gleich darauf fühlte er, daß jene Worte nur ein Wiederhall derer waren, die jeden Tag in seinem Gewissen tönten, und er schwieg, sank auf den Stuhl und drückte den Kopf in die rechte Hand.

Die Frau betrachtete ihn, und ihre Aufregung nahm ab.

Glaubt mir, fuhr sie nach einer Weile fort, dieses Kind lebt noch, es muß leben, wird zurückkommen und vor Euer Angesicht treten und fordern, was ihm gebührt. Dann aber verhärtet nicht länger Euer Herz, sondern reicht ihm die Hand der Sühne; dann macht wieder gut, was Ihr verschuldet.

Meint Ihr, fragte er leise, es lebe noch und werde zurückkommen?

Bei Gott, so denke ich! Als Margarethe mir den letzten Brief schrieb, war der Knabe in Goslar, bei einem Geistlichen, die ihn studiren ließ, und seitdem mögen etwa neun Jahre vergangen sein.

Später hörte ich von einer Frau, daß Margarethe gestorben, und ihr Pflegling, nach Göttingen gezogen sei.

Habt Ihr dem Wilden einige Briefe jener Frau mitgetheilt?

Nein, Herr; zwar sprach er davon, allein ich gab sie ihm nicht.

Gleichwohl hattet Ihr auf sein Zureden beschloßen, vor Gericht gegen mich zu zeugen.

Nein, Herr! entgegnete sie und blickte ihn wehmützig an, während Thränen ihre Augen netzten; ich werde nie gegen Euch vor Gericht zeugen. Aber, wenn Ihr nicht zu mir gekommen wäret, ich hätte noch vor meinem Ende, einen Gang nach dem Schlosse gemacht und mit Euch gesprochen.

Weshalb verschobt Ihr diesen Gang? Ich will's Euch sagen: wenn ich den Ort wieder sähe, wo einst Eure frommen Eltern lebten, und wo ich frohe und traurige Tage gehabt, so dachte ich, müßte mein Herz brechen, wenn ich alle Veränderungen... nun, es ist nicht gut, darüber viel zu sagen, Herr. Es sollte mein letzter Gang sein, aber ich scheute mich vor ihm, Da man indeß nicht weiß, wann die letzte Uhr schlägt, so sprach ich mit jenem Menschen über die Sache, und gab ihm zu verstehen, er möge Euch sagen, was Euch zu wissen nöthig sei.

Ja wohl, und der Schutz benutzte Eure Offenherzigkeit! ich begreife das! — Gebt mir die Briefe!

Sie nahm ein Kästchen vom Schranke öffnete es und reichte ihm ein Paquet Briefe, die sorgfältig mit einer Schnur umwickelt waren. Er wollte es eben in die Tasche stecken, als er eine seltsame Veränderung auf dem Gesichte der Alten wahrnahm. Einen Augenblick schwankte sie hin und her, fiel neben dem Stuhle nieder, seufzte und ließ den Kopf sinken. Er hob sie auf und sah mit einer Bestürzung die schwer zu schiltiren wäre, wie der Tod seine bleiche Farbe auf ihre Züge malte; ihre Augen blickten ihn starr und gläsern an und brachen; ihr Mund öffnete sich, ihre Hände waren eiskalt; er nahm sie und legte sie auf ihr Bett.

Jetzt fühlte er selbst einen kalten Schauer durch sein Gebirn rieseln. Alles war still, wie im Grabe, selbst die Thiere schienen zu schlummern — die Dellampe brannte matt und warf einen trüben ungewissen Schimmer, auf das ertafte Gesicht der Todten und ihren dürftigen Hausrath. Seine Beängstigung mehrte sich, während ein kalter Schweiß ihm auf die Stirne trat, er wußte nicht, was er anfangen sollte.

Vielleicht ist's nur eine Ohnmacht, dachte er und begann nach Wasser zu suchen, um ihr Gesicht zu benehen. Er fand es neben dem Heerde, und ging damit an's Bett; als er aber zufällig ihre Stirn berührte, fühlte er, daß sie kalt sei.

In diesem Augenblicke vernahm er einen schweren Tritt auf dem Flure, und gleich darauf trat ein Mann polternd in die Kammer. Sein Gesicht war glühend roth, seine Augen funkelten, und er keuchte, wie Jemand, der eine schwere Arbeit verrichtet.

Es war der Quacksalber.

Kaum war der Tag angebrochen, als ein Bedienter vor Alfreds Bett trat und ihn mit dem Ersuchen weckte, schnell zum Herrn zu kommen. Vor dem Krankenzimmer angekommen, flüsterte der Diener: Hier ist es; ich brauche Sie nicht anzumelden, denn der Herr liegt im Fieber.

Er wollte die Thür öffnen; Alfred hielt ihn zurück.

Einen Augenblick Geduld, sagte er in hohem Grade bekommen, denn dieses unerwartet schnelle Zusammentreffen mit seinem Feinde konnte für ihn entscheidend werden; er fühlte es, daß er alle Regungen des Hasses, der Rache und der verlegten Ehrliebe tief verbergen müsse in den Grund des Herzens. Jetzt, dachte er, darf ich nur den Arzt sehen lassen; erst wenn Kraft und Bewußtsein zurück-

gekehrt sind, trete ich vor ihn, als der be- traubte und mishandelte Neffe.

Trotz dieses Entschlusses fühlte er einen brennenden Ingrimm, den er nicht meistern konnte. Er trat ins Zimmer; es war matt erhellt vom ersten Tages- schimmer und von einer Ampel in der Glasglocke. Auf dem schneeweißen Bette dessen seidene Vorhänge weit zurückge- schlagen waren, lag eine hagere, bleichgel- be Gestalt; nur auf den Wangenhöhlen schimmerte eine leichte Röthe, die das Fie- ber hervorgelockt, und die Augen, tief ge- sunken, rollten flammend in ihren Kreisen — der Graf war es, der reiche und stolze Graf, mitten im Glanze eines raffinierten Luxus, das Bild des tiefsten Glends, das Opfer eines nagenden Schmerzes und ge- wiß von keinem Bettler beneidet! Und neben ihm stand in aller Kraft der Ju- genfrische, mit dem schönen und blühenden Angesichte, auf dem eben jetzt ein Strahl der Morgenröthe leuchtete, der Mishandelte und Verstößene, bebend die abgekehrte Hand in der seinen haltend und die Pulsschläge zählend, die immer rascher auf einander folgten. Der Kran- ke, im Staudel des wildesten Paroxismus, sah dann und wann mit einem unsichern Blicke auf den Arzt; bisweilen schien es, als durchzuckte ihn eine schreckliche Idee, dann lachte er laut auf, oder schauerte zu- sammen, wie vor dem Anblicke einer furcht- erregenden Gestalt; bisweilen wollte er die Hände falten und schien um etwas bitten zu wollen; sein Aeang nahm jeden Augenblick eine andere Richtung.

Nachdem er eine Weile still gelegen, richtete er plötzlich einen durchdringenden Blick auf Alfred.

Wie, und du hast nicht genug, sagte er voll Ingrimm. Sind hundert Gold- stücke nicht genug für einen Schurken? Nicht? Habe ich die Frau getödtet? D, schäme Dich, Mensch! — Ich habe ihn nicht vergiftet — er lebt, Gott sei Dank, er lebt! Noch mehr? Wirklich? — Fort mit dir! fort! — Dann war er mit Einem Satze aus dem Bette, sprang keuchend und mit rollenden Augen auf Alfred zu, klammerte seine glühenden Hände um des- sen Hals mit einer Kraft, die nur das Fie- ber ihm geben konnte, und wollte ihn er- würgen. Der Ausritt hatte etwas Ent- setzliches. Die hagere, fast nackte Ge- stalt, mit emporgesträubtem Haare und schäumendem Munde, die krallenartigen Finger im Kampfe gegen dieses Ungethüm aufbieten mußte! Doch schnell erlosch die Flamme der Wuth; der Kranke fiel nach einem zweiten Angriffe zu Boden, und verlor das Bewußtsein. — Schon in der U- niversitätsstadt hatte Alfred mehrere glück- liche Curen an Fieberkranken gemacht; er fand jedoch, daß der gegenwärtige Fall, außergewöhnliche Mittel beanpruchte, und nach einigem Bedenken versuchte er sie. Die Wirkung war rasch; der Kranke ge- langte wieder zum Bewußtsein und ward ruhiger. Jedoch kehrten im Laufe des Tages die Fieberphantasien mehrere Male zurück, sie waren aber schwächer als die früheren. Dann und wann erschüt- terten ihn gräßliche Erinnerungen, und er sprach Worte, die Alfred bald zum Mit- leiden, bald aber auch zum Abscheu beweg- ten. Selten verließ Julie das Kranken- bett.

Man sollte glauben, sagte sie leise, während der Kranke unruhig schlum- mer- te, die Erinnerung an etwas Schreckliches drückte meinen Vater, wenn man nicht wüßte, daß solche Ideen auch die Schuld- losen in der Fieberhitze, peinigen.

Es ist sehr oft der Fall, erwiderte Alfred, sie forschend ansehend; indeß wäre es wohlgethan, den Bedienten zu ent- fernern, wenn der Graf phantastirt.

D, fürchten Sie nichts, Peter kennt meinen Vater seit beinahe dreißig Jahren.
(Fortsetzung folgt.)

Die Bevölkerung des Philad. Armen- hauses beträgt jetzt über 2400 Personen.